

Gegen das Vergessen

Gestern war Volkstrauertag, ein staatlicher Feiertag, kein kirchlicher, und dennoch spielt er berechtigterweise auch im gottesdienstlichen Leben eine wichtige Rolle. Der Tag geht zurück auf einen Vorschlag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus dem Jahr 1919. Der Volksbund hatte angeregt, an einem festen Tag im Jahr der Toten des Ersten Weltkrieges zu gedenken. 1922 fand die erste Feierstunde im Reichstag statt. Unter den Nationalsozialisten wurde aus dem Volkstrauertag dann der Heldengedenktag. Das Erinnern beschränkte sich ausschließlich auf deutsche gefallene Soldaten und aus dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurden alle politisch Andersdenkenden und insbesondere auch alle jüdischen Mitglieder herausgedrängt. Mit Kriegsende 1945 wurde der Volksbund dann zunächst aufgelöst.

Fast jede Familie hatte Tote aus den beiden Weltkriegen zu beklagen. Und so wuchs der Wunsch, den Volkstrauertag in seinem ursprünglichen Duktus in Deutschland wieder zu etablieren. Und so wurde dieser in einigen Gegenden Deutschlands bereits 1946 wieder begangen, seit Anfang der 1950er Jahre bundeseinheitlich am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres.

Aus Fehlern zu lernen, zählt nicht unbedingt zu den herausragendsten menschlichen Fähigkeiten. Bei den eigenen Fehlritten ist die Chance eines Lernerfolges etwas höher – schließlich waren wir selbst daran schuld, dass wir uns eine blutige Nase eingefangen haben. Doch das Lernen aus den Fehlern der Anderen, insbesondere dann, wenn diese schon Jahrzehnte zurückliegen, fällt offenbar schwer. Wie ist es sonst zu erklären, dass wir Menschen angesichts der vielen Millionen Toten nicht längst aufgehört haben, einander mit Krieg, Gewalt und Terror zu überziehen?

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge arbeitet gegen das Vergessen. Wichtig dabei ist, dass die Toten und das Gedenken nicht für irgendeine politische Richtung instrumentalisiert werden. Die Toten dürfen niemals Mittel zum Zweck werden. Jeder Name auf jedem Kreuz steht um seiner selbst willen. Jeder Name bedeutet eine abgerissene Lebenslinie, ein nicht zu Ende gelebtes Leben, jeder Name steht für Leid, Trauer und Verzweiflung bei den Hinterbliebenen. Und wenn sich dann gestern am Abend des Volkstrauertages in unser Stadt Rechtsradikale zur Demonstration versammeln, dann kann man denen nur sehr deutlich sagen, dass wir sie und so etwas hier nicht wollen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist die Jugendarbeit. Neben umfangreichen Informationsangeboten werden junge Menschen aus verschiedenen Ländern in sogenannten Workcamps an den Gräbern der Kriegstoten zusammengeführt, um so Erinnerung wach zu halten und Freundschaft und Wertschätzung zu stiften, über alle Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Das ist aktive und wirksame Friedensarbeit, die deshalb auch kirchlicherseits unterstützt wird. Denn Jesus Christus spricht: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Amen.